



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Buddha und der Buddhismus. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Buddha und der Buddhismus.

II.

Nach dem Tode des Meisters bildeten sich sofort verschiedene Auffassungen seiner Lehre, und es kam darüber zu ärgerlichen Streitigkeiten. Um diesen durch schriftliche Feststellung der Lehre des Buddha ein Ende zu machen, berief Kasjapa drei Wochen nach dessen Ableben eine Versammlung der vornehmsten Geistlichen des Buddhismus nach Radjagriha, wo dieselbe unter dem Schutze des Königs Abdjatapatru sieben Monate tagte. Dieses erste Konzil der Buddhisten, dem fünfhundert Arhats beizwohnten, begann damit, daß man alle Vorträge des Buddha, die sich auf die Glaubenslehre bezogen, sammelte und Ananda, den Lieblingsjünger desselben, beauftragte, sie zu ordnen und zu gleicher Zeit ein Leben des Reformators zu schreiben. Dann sammelte auf das Gebot des Konzils Upali, ein anderer Schüler Ssakjamunis, die verschiedenen Verfügungen, die dieser in Betreff des geistlichen und klösterlichen Lebens erlassen hatte, und gestaltete daraus eine Art Disciplinarverfassung, die von den versammelten Vätern dann gutgeheißen wurde. Endlich empfand das Konzil, daß es dem Evangelium des Buddha an einer Metaphysik fehlte, und daß der Buddhismus ohne eine solche keinen rechten Halt haben, keine Religion sein würde. Ssakjamuni, vor allem mit Zerstörung der ungeheuerlichen Ungleichheiten der bramanischen Gesellschaft und mit Verkündigung der frohen Botschaft von der Fähigkeit aller Menschen zur Erlangung des Heils im Nirwana beschäftigt, hatte von dem Nachdenken über ein höchstes Urwesen und dessen Verhältniß zur Menschheit ganz abgesehen, seine Lehre hatte keinen Gott. Sie besaß eine Moral, aber keine Theologie. Die letztere zu schaffen unternahmen im Auftrage des Konzils die Apostel Kasjapa und Ssariputra. So entstand das Tripitaka, das „dreifache Körbchen“, oder die drei Sammlungen der Moralvorschriften (die Sutras), der Disciplinarverfassung (Winaja) und der anfangs ohne Zweifel sehr einfachen Metaphysik (Abhidharma) der Buddhisten, eine Art Bibel, die durch spätere Konzile allerlei Zusätze erhielt. Noch später traf man unter den händereichen Sammlungen dieser Literatur eine Auswahl, und die neun Bücher, die man wählte (Dharmas), galten fortan allein für kanonisch.

Die Erweiterung der heiligen Schriften und die Veränderung der Lehren des Buddhismus erfolgten vorzüglich durch das feindliche Andringen der Bramanen und das Bedürfnis, sich gegen sie zu vertheidigen. Auch nach dem Ableben des Buddha breitete sich seine Lehre rasch und mächtig aus. Die Bramanen würden sie mit Gewalt bekämpft haben, wenn es ihnen dazu nicht

an der Unterstützung der Fürsten und des Volkes gemangelt hätte. So suchten sie sich Waffen in der Wissenschaft. Es entwickelte sich jene idealistische Schule des Vedanta, welcher die indische Literatur zahlreiche theologische Abhandlungen, die Upanishads, verdankt, und deren Geist und Zweck uns die Baghawadgita zeigt. Sie warf sich auf die Lehre des Buddha vom Nirwana, und indem sie dieselbe mit der Existenz eines höchsten Wesens verknüpfte, sagte sie: „Der vollkommene Weise erlangt das Nirwana im Innern Bramas.“ Hierdurch zwang sie die buddhistischen Gelehrten, sich in unzweideutiger Weise über den Sinn ihres Nirwana zu erklären, welches das höchste Glück, die Seligkeit sein sollte, und da sie genöthigt waren, dem Axiom ihres Meisters zu folgen, daß die wesentlichen Bedingungen der Seligkeit, welche die Befolgung des Moralgesetzes belohne, in der Abwesenheit aller Schranke, aller Form, aller Erscheinung bestehen, konnte sie am letzten Ende ihres Wissens nur das Leere, das Aufhören von allen Dingen, das Nichtsein aufweisen. Das Nirwana war also das Erlöschen der Seelen im Nichts, nicht das Verschmelzen mit dem göttlichen Lichte, der Buddhismus keine Religion, sondern Atheismus. Um dieser Anklage die Spitze abzubringen, beriefen die Häupter der Sekte im Jahre 433 v. Chr. ein zweites Konzil, welches im Kloster Mahavana bei Waikali unter Mitwirkung Kewatas, eines Schülers Anandas, und anderer Arhats, abgehalten wurde und die Dogmatik der Buddhisten vollendete, indem es die Triratna, die Dreieinigkeit Buddha, Dharma und Sangha, schuf. Man macht aber keine Religionen, sondern sie entstehen. Die neue buddhistische Dreieinigkeit konnte den göttlichen Charakter der bramansischen Trimurti nicht besitzen. Die erste Person der Trinität des Konzils von Waikali war und blieb ein Mensch, auch als man ihn später zum Urbuddha, zu dem „aus sich selbst geborenen Wesen“, zum „aus der Beschaulichkeit Entstandenen“ machte; denn er war und blieb eben geboren und entstanden, also nicht von Ewigkeit. Dharma ferner sah wie ein höchst subtiler Gedanke aus, war aber bei näherer Betrachtung eine rein physische Idee, ungefähr das Gesetz der Dinge oder die Natur. Das Sangha endlich war weder ein Wesen noch ein Ding, sondern nur eine Beziehung, es bedeutete „Vereinigung“. Die buddhistische Dreieinigkeit läuft somit auf die drei Begriffe Mensch, Natur und Vereinigung oder Gesellschaft hinaus.

Sakjamuni hatte hiervon nichts gewußt. Er war ein Moralprediger ohne Glauben an Gott gewesen. „Das Wohlwollen“, sagt er in einer seiner Predigten, „ist die erste der Tugenden. Der vollkommene Mensch ist nichts, wenn er sich nicht mit Wohlthun über die Geschöpfe verbreitet, wenn er nicht die tröstet, welche in Trübsal sind. Meine Lehre ist eine Lehre der Barmherzigkeit, deshalb finden sie die Glücklichen der Welt schwierig. Sie sind stolz

auf ihre Geburt und bedenken nicht, daß die Früchte desselben Baumes desselben Ursprungs sind. Der Weg zum Heile steht Allen offen, die Geburt verdammt kein Wesen zur Unwissenheit und zum Unglück. Niemand kann jenen Weg verschließen, als der Dämon der Sünde. Fliehet ihn oder vielmehr bekämpfet ihn, indem ihr unablässig den Kriegsruf gegen eure Leidenschaften ausstößt. Vernichtet eure Leidenschaften, wie ein Elephant eine Schilfhütte umstößt. Der täuscht sich, welcher seinen Leidenschaften entfliehen zu können meint, indem er sich in einen Zufluchtsort in den einsamen Bergen setzt; die beste Zuflucht vor dem Bösen ist die gesunde Wirklichkeit." Das waren Lehren einer beifallswürdigen Moral, aber andrerseits hat Ssakjamuni auch den Grund zu der trostlosen Metaphysik gelegt, an welcher der Buddhismus leidet.

Die Moral der Sekte geht von den „vier erhabenen Wahrheiten“ (Arjani Satjani) aus. Die erste ist das Vorhandensein des Schmerzes, von dem jeder Mensch physisch oder moralisch betroffen wird. Die zweite ist, daß der Schmerz nur in der Begehrlichkeit und der Leidenschaft seine Ursache hat, die dritte, daß er im Nirwana aufhören kann, die vierte endlich, daß es einen sichern Weg, eine ursprüngliche Methode gibt, zum Nirwana, der absoluten Schmerzlosigkeit, zu gelangen. Der Weg (Marga) zum Nirwana hat acht Theile oder Bedingungen, welche der Mensch erfüllen muß, wenn er ewig erlöst sein will. Die erste Bedingung ist der rechte Blick oder Glaube, die zweite das rechte Urtheil, welches alle Ungewißheit zerstreut, die dritte die rechte Sprache, d. h. vollkommene Wahrhaftigkeit, welche jede Lüge verabscheut. Viertens ist erforderlich, daß man sich in allem, was man thut, einen rechten Zweck setzt, der das Verhalten regelt, fünftens, daß man seinen Unterhalt nur in einem nicht mit Sünde befleckten Berufe, d. h. im geistlichen Berufe sucht, sechstens, daß man sein Augenmerk auf alle Vorschriften des Gesetzes richtet. Die siebente Heilsbedingung ist ferner das rechte Gedächtniß, welches die Erinnerung an vergangene Handlungen vor Dunkelheit und Irrthum bewahrt, die letzte endlich ist die rechte Beschaulichkeit, die den Geist in eine dem Nirwana nahe Ruhe führt.

Das sind die Wahrheiten, welche Ssakjamuni nach sechsjähriger Betrachtung und Askese unter dem Baume Bodhidruma bei Urwilwa erkannte, und die er zu Anfang lehrte. Weil er sie begriffen, ist er Buddha geworden, sie sind die obersten Sätze seiner Moral. Unter ihnen stehen eine Anzahl einfacher Lebensregeln und zwar zunächst die fünf Gebote: Du sollst nicht tödten, Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht lügen und Du sollst dich nicht berauschen, und unter diesen wieder fünf andere, welche nur von den Geistlichen zu beobachten sind und das Essen außer der Zeit, den Besuch von Tanzvergnügungen und Theatern, den Gebrauch von Schmuck-

gegenständen und Parfümerien, den Besitz eines großen Bettes und die Annahme von Gold oder Silber untersagen. Das geistliche Leben strebt auf ein Ideal zu, welches nur der Buddha ganz erreicht hat. Aber Alle können wenigstens gewisse Tugenden üben, unter denen unbegrenzte opferwillige Barmherzigkeit gegen alle Geschöpfe obenan steht. Eine andere Tugend, welche der Buddha mit stets gleichem Eifer predigte, ist die Demuth, und offenbar im Hinblick auf diese hat er das Institut der Beichte eingeführt, bei welcher alle vierzehn Tage, bei Neu- und bei Vollmond, die Geistlichen vor ihm und der versammelten Gemeinde mit lauter Stimme ihre Sünden zu bekennen hatten. Nur durch Reue und Scham vor sich selbst und Andern konnte man diese Loswerden, und das erkannten selbst mächtige Könige an, indem sie sich zu dieser Beichte herbeiließen.

Der Buddhismus hat die bramanische Seelenwanderungslehre übrigens nicht beseitigt, sondern nur eingeschränkt. Auch nach seiner Anschauung hat der Mensch vor seiner Geburt eine Anzahl von Existenzen durchlebt, und wenn er sich nicht ernstlich bemüht, läuft er Gefahr, noch viel mehr durchmachen zu müssen. Er muß daher beständig darauf bedacht sein, sich dem verhängnißvollen Gesetze zu entziehen, welches die Geburt ihm auferlegt. Der Buddha theilt die allen indischen Religionen und Schulen gemeinsame Ansicht, daß das Leben eine Kette von Leiden ist, und daß das Heil darin besteht, daß man nie wieder in diese Kette tritt. Nur darin ist er originell, daß er ein neues Mittel weiß, sich aus jener Leidenskette los zu machen. Auch im Buddhismus gibt es eine Menge von Zuständen und Formen, welche die Seele durchwandern kann, und welche die Folgen von dem ihnen jedesmal unmittelbar vorausgehenden Vorleben sind. Aber wie diese lange Reihe von Prüfungsständen begonnen hat, und warum ihr der Mensch überhaupt unterworfen ist, hat seltsamer Weise weder Satsjurni noch einer der Kirchenväter der Buddhisten sich gefragt. Der Buddha hat überhaupt niemals versucht, die Dinge dieser Welt durch Zurückgehen in das Dunkel ihres Ursprungs zu erklären. Er hat ihre Erklärung in der „durch wechselseitige Ursachen verbundenen Produktion“ zu finden geglaubt, welche die Grundlage seiner Lehre ausmacht. Jene Ursachen sind derartig mit einander verbunden, daß jede Ursache Wirkung und jede Wirkung Ursache ist, und es gibt deren zwölf. Zuerst ist das Nichtwissen oder Nichtsein da, aus dem die Ideen hervorgehen; diese erzeugen das Bewußtsein, welches den Namen oder die Form hervorbringt, durch welche die Gegenstände erfassbar werden und die fünf äußeren nebst dem sechsten, inneren, Sinne entstehen. Diese bewirken ihrerseits das Zusammentreffen, welches die Empfindung erzeugt, aus der wieder die Begierde hervorgeht. Dieser entspringt dann die Verbindung, dieser wieder das Dasein und diesem die Geburt, die

das Alter und den Tod zu Folge hat, welcher das Ende dieses Lebens voll Schmerzen ist. Darauf aber beginnt diese Reihe von Ursachen ihre Wirkung von neuem, wenn man nicht dahin gelangt, solchem Wiederanfangen durch das Nirwana zu entinnen.

Das Nirwana ist der wichtigste Punkt in der Lehre des Buddha. Man gelangt dahin nach vollkommener Befolgung des Gesetzes durch das Dhiana, die Beschaulichkeit in ihren drei Graden. Der Asket, der vermittelt der Theorie von der Verkettung der wechselseitigen Ursachen in die Kenntniß der Dinge eingedrungen ist, thut zunächst die Begierde und die Leidenschaft ab, dann leistet er auf die Verstandesthätigkeit und das Urtheilen Verzicht und behält nur Erinnerung und Kenntnißnahme noch bei. In einem noch höheren Grade gelangt er zur Gleichgültigkeit selbst gegen das Glück, welches soeben noch seine Vernunft empfand, indem sie sich allmählich von den indischen Banden löste. Endlich, auf einer ferneren Stufe, hat der Asket sogar das Gefühl seiner Gleichgültigkeit verloren, und fortan frei von jeder Freude sowie von jedem Schmerze, ist er zur Empfindungslosigkeit gelangt. Aber auch hierbei bleibt er nicht stehen. Er verläßt die Welt der Formen und schwingt sich auf, um das Nichtsein in der Welt ohne Formen zu erreichen. Die nächste Stufe dieses neuen Ganges zur Vollkommenheit des Nirwana ist die Region des Unendlichen im Denken. Auf dieser Höhe eingetroffen, berührt das Denken eine dritte Region, die, wo nichts existirt. Da man aber vermuthen könnte, daß in diesem Nichts noch eine Idee übrig sei, welche dem Asketen das Nichts selbst darstelle, in das er sich stürze, bedarf es noch einer letzten Anstrengung, und man tritt in die vierte Region der Welt ohne Formen ein, wo es gar keine Ideen, auch nicht die Idee des Nichtvorhandenseins von Ideen gibt. So aber ist am Ende dieses Prozesses das Nirwana eigentlich schon erreicht, nur daß dieses kein Uebergangszustand, sondern ein endgültiger und ewiger ist. Es gibt da weder Form noch Persönlichkeit noch Bewußtsein, weder Idee noch Erscheinungsvermögen, kurz nichts mehr, was das Sein ausmacht. Das Nirwana ist das reine, einfache Nichts, und dieses System des absoluten Nihilismus paßt genau zu dem, was der Buddha selbst sagte: „Alle Erscheinung ist leer. Alle Substanz ist leer. Drinnen ist die Leere und draußen ist die Leere. Die Persönlichkeit selbst ist ohne Substanz.“

Das Leben des Menschen ist dem Buddha eine Folge seines Lebens vor der Geburt, sein Leben ist eine ewige Kette von Wiedergeburten. Der Buddha zeigt ihm, wie er sich von dieser Kette lösen, wie er sich der schrecklichen Nothwendigkeit, nach dem Tode wieder aufzuleben, entziehen kann. Voll Mitleid mit dem Menschengeschlechte gibt er ihm ein Moralgesetz, dessen Befolgung ihm — das ewige selige Leben in Gott? — nicht doch, den ewigen Tod, das

Ausgetilgtsein im absoluten Nichts sichert, aus welchem er in keiner Gestalt und auf keinerlei Weise wieder in den verhassten Kreis der Existenzen hineingeboren werden kann. Das blinde Verhängniß, welches alle Dinge in der Welt beherrscht, hat keine Gewalt mehr über ihn.

Das blinde Verhängniß, sagen wir; denn, wie bemerkt, der ganze Buddhismus zeigt keine Spur von einer Idee Gottes. Der Mensch ist auf sich allein angewiesen. In diese Welt geworfen, die er nicht begreift, ohne Vorsehung, mit Gebrechen aller Art behaftet, hat er nur eine einzige Aufgabe: dem Leiden zu entgehen, welches er erduldet. Indem er sich nicht über das hinaus begibt, was ihm die Sinne bezeugen, und indem er sich ungefähr ebenso übel eingerichtet weiß, als die Erscheinungen, vor denen er sein elendes Dasein hinschleppt, findet er nicht den mindesten Grund, nach der Quelle zu forschen, aus welcher er und die Welt hervorgegangen ist. Aus dem Nichts entsprossen, geht er selbstverständlich darin wieder auf.

In seiner älteren Gestalt bestand der Buddhismus nur aus einer Ethik und einer Metaphysik. Er war damals mehr ein philosophisches System als eine Religion, trotz der Bemühungen der beiden ersten Konzilien, ihn zu einer solchen umzumodeln. In der späteren Zeit aber hat er sich eine Art Mythologie geschaffen, die jedoch ganz gegen sein Wesen ist und im letzten Grunde nichts mit dem Mythenschatze anderer Religionen gemein hat. Alle Kosten der Kosmogonie und Theogonie der Sekte werden von der durch wechselseitige Verkettung der Ursachen sich vollziehenden Seelenwanderung getragen. Die Seelenwanderung ist zugleich Ursache und Wirkung. Sie ist's, welche jedes Ding und jedes Wesen durch die Wirkung einer Ursache entstehen läßt, die unter der Herrschaft einer früheren Ursache steht, welche ihrerseits sich wieder als Wirkung mit andern Wesen verkettet, und so weiter von der todten Materie bis hinauf zu den Göttern, die der spätere Buddhismus sich ergrübelte. Der Buddha hatte gesagt: „Das All existirt durch die Werke derer, die es bewohnen“. Gleichwohl mußte man, damit die metaphysische Spekulation in der Lehre von der Beschaulichkeit, welche drei streng geschiedene Regionen, die der Begierde, die der Formen und die des Wegfalls aller Formen, aufstellte, dem Buddhismus ein mythologisches System liefern, es mit Hülfe dessen entwickeln, was die bramanische Mythologie an die Hand gab.

Der Brama des Buddhismus in seiner mythologischen Phase nennt sich Adibuddha, der ursprüngliche, durch sich selbst existirende, endlose, allwissende Buddha „auf dem Gipfel der Existenz“. Gleichwohl heißt er auch Swabhawa, „die Natur“. Dann wieder wohnt dieses absolute Wesen, aus dem alles Existirende hervorgeht, in der „Sphäre der Leere und Wüste“, es ist also selbst das Nichts und die Täuschung. Der Adibuddha bringt nun dadurch, daß er

in sich blickt, die „fünf Buddhas der Beschaulichkeit“ hervor, unter denen man die fünf Elemente der Welt versteht, und diese ihrerseits erzeugen jeder wiederum einen Buddha der Beschaulichkeit in der Sphäre der Möglichkeit. Diese fünf Enkel des Adibuddha, die theils immaterielle und abstrakte Wesen, theils physische Erscheinungen sind, geben den vergänglichen Welten und den Perioden (Kalpas) derselben das Dasein. Aber das Regiment dieser Welten überlassen sie den „menschlichen Buddhas“, von denen Satsjamuni einer war. Die Zahl der von den fünf schöpferischen Buddhas hervorgebrachten Welten ist unermesslich. Jede derselben zerfällt in Stufen, und über allen dehnt sich die Zone des Leeren (Bhutakoti) aus, welche alle andern Zonen oder Welten geboren hat, und wo der Adibuddha wohnt. Das System unsrer Welt ist folgendes. Von der Zone des Leeren bis zum Gipfel des Berges Meru, mit dem die irdische Zone beginnt, stufen sich in ebensoviele himmlischen Stockwerke drei- und zwanzig Ordnungen metaphysischer Wesen ab, die über den Göttern stehen. In diesen Himmeln, von denen sich immer einer über dem andern befindet, begegnen wir jeder Stufe der Beschaulichkeit, durch welche der Beobachter des Gesetzes sich zum Nirwana erhebt, dem die Zone des Leeren entspricht. An der höchsten Stelle sind die vier Stockwerke der Welt ohne Formen, die unter der Bezeichnung Ajatanani eine Einheit bilden. Dann folgen tiefer die vier Zonen der Welt der Formen, die wieder in neunzehn Stockwerke zerfallen. Die vierte und unterste Zone dieser Welt, welche der Erde am nächsten ist, scheidet sich in vier Himmel, in deren höchstem Brahma thronet und die Menschenwelt überwacht. Dann sind in drei Stockwerken unter ihm die unmittelbar aus seiner Substanz hervorgegangenen Wesen, zuerst die Mahabramas, dann die Brahma Purdhitas oder Minister Bramas, endlich zu unterst die Brahma Rajikas, welche das Gefolge des Gottes bilden. Unter dieser ganzen metaphysischen Welt befindet sich nun die irdische, die von den Buddhisten mit einem ungeheuren kreisrunden Schiffe verglichen wird, dessen Mast der bis zum Stockwerk der Brahma Rajikas reichende Berg Meru ist. Die Höhe desselben theilt sich in zehn Stufen, auf deren sechs ersten die Götter wohnen. Die oberste Stufe ist die „Region der Begierden“. Dann folgt die Gegend, wo die Götter wohnen, welche die Macht haben, alle ihnen beliebenden Gestalten anzunehmen. Die nächste Stufe wird von den göttlichen Tuschitas bewohnt, welche immer voll Freude und Wonne sind. Bei ihnen leben, umgeben von Aparas oder Nymphen, die, welche nur noch eine Wiedergeburt durchzumachen haben, um „am andern Ufer anzulangen“, d. h. ins Nirwana einzugehen. Hier also war einst die Wohnstätte des Bodhisatwa Swetaketu, bevor er auf die Erde hinabstieg, um in der körperlichen Hülle Satsjamunis zum Buddha zu werden. Er wurde hier, wie die Legende sagt, von hunderttausend Göttern angebetet, und

hunderttausend Millionen Götter begleiteten ihn bei seinem Hinabsteigen auf die Erde. Eine Stufe unter den Tuschitas befinden sich die Jamas, Götter, welche die Tageszeiten beschützen. Erst auf der fünften oder vorletzten Stufe von oben herab haufen die atmosphärischen Gottheiten des Bramanenthums, die Wahus, die Rudras, die Abitijas und die Akwins, alle von Indra regiert. Sodann halten sich auf der Stufe unter dem Götterhimmel auf den Seiten des Berges Meru die Maharadjas oder Großkönige auf, welche die Aufgabe haben, die Erde zu beschützen. Dann kommt die Region der Genien. Sie theilt sich in vier Stockwerke, in welchen man von oben nach unten steigend zuerst den Asuras oder Riesen, dann den Nagas oder Drachen, hierauf den vogelgestaltigen Garudhas, endlich den Geistern der Luft und den häßlichen Rumbandas begegnet. Hiernach folgt die Erdoberfläche, die Welt der Menschen und der Thiere, unter welcher sich sechzehn HölLEN, acht feurige und acht eisige, abstufen, in denen die Bösen, die an diesen Straferten nach ihrem Tode wiedergeboren zu werden verdient haben, die gräßlichsten Qualen ausstehen müssen.

Die buddhistischen HölLENstrafen dauern aber nicht ewig. Wie man den Himmel der Götter verläßt, nachdem man darin für das Verdienst belohnt worden ist, welches man sich in einem vorhergehenden Leben erworben hat, und wie man dann in dem Körper eines Weisen wiedergeboren wird, so verläßt man die HölLE, nachdem man seine während eines früheren Daseins begangenen Missethaten daselbst gebüßt hat, und wird in Gestalt eines mehr oder minder verachteten Wesens, gewöhnlich eines Thieres, wieder auf die Erde gesetzt. Aus dem Thiere wird man ein Preta, eine Art Dämon, der unaufhörlich Durst leidet, dann ein Asura oder Riese, dann ein Mensch und zuletzt ein Gott. Dieß sind die sechs Hauptzustände, welche man durchläuft, und jede neue Wanderung der Seele verwischt die Erinnerung an das vorhergehende Leben. Die Buddhas allein erinnern sich an alle Daseinsformen, welche sie durchlaufen haben.

Die Existenz jeder Welt zerfällt (man scheint dies den vier Phasen des Mondes abgesehen zu haben) in vier Kalpas oder Perioden, die der Wiedergeburt (erstes Viertel), die des Beharrens (Vollmond), die des Vergehens (letztes Viertel) und die der Nichtigkeit (Neumond). Jedes dieser Kalpas dauert dreihundert sechsunddreißig Millionen Jahre, welche man wieder in zwanzig kleinere Perioden theilt. Die Gesamtheit der vier Kalpas einer Weltdauer bildet ein Mahakalpa von eintausend dreihundert vierundvierzig Millionen Jahren. Das Leben aller Wesen nimmt in dem Maße ab, in welchem man in den beiden Perioden der Wiedergeburt und des Beharrens fortrückt. So beträgt die Lebensdauer des Menschen zu Anfang der ersteren achtzig tausend, zu Ende der

letztern aber nur noch zehn Jahre. Im Zeitalter des Vergehens werden die Millionen mal Millionen Welten, aus denen das All besteht, durch Feuer, Wasser oder Wind vernichtet. Nach dem Kalpa der Nichtigkeit beginnt ein neues All wieder mit einem Kalpa der Wiedergeburt, und sofort ins Unendliche. Jedes von den Kalpas eines Alls hat seinen besonderen Namen. Das, in welchem wir leben, heißt Badhrakalpa, „die glückselige Periode“, weil die Erde in demselben von fünf Buddhas nach einander besucht wird, von denen vier bereits erschienen sind. Der fünfte, Maitreja, wird erscheinen, wenn das Gesetz Satsjamunis durch die Ungerechtigkeit der Menschen seine Kraft verloren hat.

Sehr zahlreich sind die Legenden des Buddhismus von seinem Stifter, seinen Wundern, seinen früheren Existenzen, seinen Wiedergeburten als Elefant, als Vogel, als Hirsch, Mensch und dergl., bevor er in den Stand eines vollkommenen Buddha gelangte — Geburten, deren uns die singhalesischen Djatakas allein fünfhundert funfzig mit den umständlichsten und abgeschmacktesten Einzelheiten erzählen. Das darf nicht zu sehr Wunder nehmen; denn die Einbildungskraft der Hindu verwirrt sich sehr häufig in groteske und fragenhaft maßlose Gestaltungen, und auch der Bramaismus gefällt sich vielfach in Uebertreibungen und Absurditäten. Indes haben die Mythen des letzteren doch immer neben ihren Thorheiten und Geschmacklosigkeiten hochpoetische und erhabne Stellen. Der Nihilismus der Buddhisten aber hat gar keine poetische Ader, und seine Legenden, im Allgemeinen von monströser Platttheit, zeigen eine oft geradezu läppische und possenhafte alberne Erfindung. Ein Beispiel davon wird genügen. Es befindet sich im zwanzigsten Kapitel des „Lotus des guten Gesetzes“, einer Schrift, welche für eine der heiligsten und verehrungswürdigsten unter den kanonischen Sutras gilt, und wir erfahren da Folgendes.

Satsjamuni lehrt seinen Jüngern das Gesetz bei Radjagriha. Brabhutaratna, einer der früheren Buddhas, ist vom Himmel herabgekommen, um ihm Glück zu wünschen, und setzt sich neben ihn. „Sie sind umgeben von hunderttausend Myriaden von Millionen Bodhisatwas, d. h. „beschaulicher Buddhas“, an Zahl derjenigen der Atome von tausend Welten gleich, hervorgegangen aus den Spalten der Erde auf den Ruf eines Lichtstrahls, der zwischen den Augenbrauen Satsjamunis entsprungen ist. Sie beten mit gefalteten Händen den Buddha an, welcher sie vereinigt hat, und versprechen ihm, wenn er in das vollkommene Nirwana eingegangen sein wird, das Gesetz an seiner Stelle zu verkündigen. Da lächeln, als sie dies Versprechen hören, der selige Satsjamuni und der selige Brabhutaratna. Ihre Zunge fährt aus ihrem Munde und reicht hinauf bis zum Himmel Bramas, wobei aus ihr mehrere hunderttausend Myriaden Strahlen hervorbrechen. Die unzählbaren Bodhisatwas,

von denen diese beiden heiligen Personen umgeben sind, ahmen ihnen nach, sie stecken ebenfalls ihre Zungen heraus, und sie setzen dies hunderttausend Jahre lang fort. Nach Verlauf dieser Zeit ziehen sie die Zungen wieder ein und lassen zugleich das Geräusch hören, welches man durch kräftiges Ausstoßen der Stimme aus der Kehle hervorbringt, wobei sie ihre Finger knacken lassen“. Das Ganze aber führt den Titel: „Wirkung der übernatürlichen Macht des Buddha“.

Malerisch und melodisch zugleich — nicht wahr? So malerisch, daß man wünschen könnte, die modernen Buddhisten — wir meinen die westlichen — hätten diese Mythe in ihr System aufgenommen und sie von einem ihrer Künstler bildlich darstellen lassen. Der Buddha von Frankfurt und der Buddha von Uruwilwa neben einander, umgeben von Myriaden abendländischer Bodhisatwas in Feierkleidern, Frack, weißer Kravatte, Glacehandschuhen, die Zungen der beiden Meister, der zahllosen Jünger, das Fingernacken u. s. w. — in der That ein majestätisches und der Bedeutung dieser neuen Weisheit angemessenes Schauspiel!

Wir schließen unsern Bericht. Eine Religion, die nur das Nichts anbetet und zum höchsten Trost und Lebensziel macht, mußte unfähig sein, eine erträgliche Gesellschaft und einen derartigen Staat zu bilden. „Der Buddhismus“, sagt Barthélemy Saint Hilaire, „ist in Indien selbst, seinem Geburtslande, gescheitert, und in den Ländern, in die er sich geflüchtet hat, ist es seinem Einflusse, so glücklich er in einigen Beziehungen auch gestellt war, nicht gelungen, die Sitten der Völker zu verbessern. Sie sind überall unter der erniedrigendsten Willkürherrschaft geblieben. Die sehr schwachen Keime, welche der Buddha in seiner Lehre gepflanzt hat, und welche einige Könige wie Piadasi entwickelt haben, haben sich nicht fruchtbringend erwiesen, und heutzutage kann auch unsere Civilisation ihnen nicht zum Leben verhelfen, wenn sie in die Länder eindringt, wo der Buddhismus seine ganze Stärke bewahrt. Es ist zu fürchten, daß unsre wohlwollenden und freisinnigen Bemühungen vergebens gegen jene beklagenswerthen Einrichtungen ankämpfen werden, die für sich die Sanktion der Jahrhunderte, die eingewurzelten Gewohnheiten der Völker, ihre Gleichgültigkeit gegen Alles und ihren eingewurzelten Aberglauben haben. Ich möchte den Buddhismus allerdings nicht nach diesen Zeichen allein beurtheilen, und man darf ihn nicht lediglich darauf hin verdammen, daß die Gesellschaften, die ihm anhängen, schlecht organisiert sind. Gleichwohl kann man die Religionen nach den Einrichtungen bemessen, die sie eingeben und dulden, und sicherlich ist es eins der glänzendsten Zeugnisse für die Größe des Christenthums, daß es jene freien Gesellschaften und Staaten hervorgebracht hat, die jeden Tag unter den Augen und dem Beifall der Geschichte neue Fortschritte zur Vollkommenheit

machen. In buddhistischen Staaten entdeckt man nichts der Art, und in Betreff der Politik und der Gesetzgebung ist die Lehre des Buddha selbst tief unter dem geblieben, was der Bramaismus auf diesen Gebieten geleistet hat; sie hat Einzelne unterrichtet und geheiligt, welche das edle persönliche Ideal Sastjamunis zum Muster und zur Stütze nahmen, aber für die Völker ist sie noch ohnmächtiger geblieben als die ihrer Gegner.“

Der Reichskanzler auf Urlaub.

Berlin, 19. April.

Der Reichskanzler ist auf Urlaub gegangen, er hat die verlangte Entlassung nicht bekommen, er hat nicht auf Gewährung derselben bestanden. Damit ist die Krisis beendet. Der Fürst wird wiederkommen, wenn auch wahrscheinlich etwas später wie gewöhnlich, er wird, gekräftigt durch Badekur, Landluft und Entferntheit von den Geschäften, wieder an's Ruder treten, und Alles wird sein wie zuvor. Freuen wir uns dessen!

So ungefähr die Anschauung vom Stande der Dinge, wie man sie in der Presse ausgedrückt findet. Erlauben Sie einer anderen Ansicht das Wort.

Die Krisis ist nicht beendet, sondern nur vertagt. Die Frage, ob Fürst v. Bismarck aus dem Dienste Preußens und des Reiches ausscheidet, ist unter freudigem Aufathmen Aller, die es mit beiden wohlmeinen, mit Nein beantwortet, aber nur vorläufig. Bang fragen sich noch heute Kenner der Verhältnisse nach der Zukunft. Es ist keineswegs sicher und ausgemacht, daß der Reichskanzler als solcher wiederkommen wird, und mit Bestimmtheit darf angenommen werden, daß, wenn dieß geschieht, nicht Alles sein wird wie zuvor. Mit anderen Worten: der Fürst wird seine Bedingungen stellen müssen, ehe er seine amtlichen Arbeiten mit ihren Zielen und Lasten wieder übernimmt, und man wird auf diese Bedingungen eingegangen sein, wenn wir ihn in alter Weise am Werke sehen sollten.

Die öffentliche Meinung kann Einiges dazu beitragen. Sie wird wohlthun, wenn sie sich nicht mit dem dermaligen Stadium der Sache beruhigt, wenn sie sich vielmehr, deutlicher als bisher geschehen, die sehr ernste Hauptursache der fortschleichenden Krisis vergegenwärtigt, und wenn sie der gewonnenen Erkenntniß in der Presse Worte gibt, unablässig, nachhaltig, immer von Neuem Worte gibt und auf Abstellung des betreffenden kranken Mißverhältnisses dringt, mit welchem selbst ein Bismarck nicht in erspriesslicher Weise zu wirken vermag, geschweige denn einer der in den letzten Wochen als mögliche Nachfolger Be-